

# „Fukushima ist mehr als dieser Unfall.“

Interview mit zwei Physikstudierenden der Leibniz Universität Hannover, die am Fukushima Ambassador Program teilgenommen haben.

Maike Pfalz

#) Informationen zum Fukushima Ambassador Program finden sich unter [bit.ly/1NOqBVQ](http://bit.ly/1NOqBVQ)

Im Rahmen des Fukushima Ambassador Program<sup>#)</sup> waren neun Studierende aus Deutschland und den USA im Januar zwei Wochen in Fukushima, darunter Annika Wunnenberg und Peter Brozynski von der Uni Hannover. Die Studierenden besuchten die von Tsunami und Nuklearkatastrophe betroffenen Gebiete und unterstützten ein Projekt zum Wiederaufbau.

**Wie haben Freunde und Familie darauf reagiert, dass Sie nach Fukushima fahren?**

**Peter Brozynski:** Meine Mutter hat sofort „nein“ gesagt! Viele wissen zu wenig darüber und stufen die Situation als gefährlich ein. Wir haben immer Dosimeter getragen. Deswegen konnte ich meine Mutter hinterher beruhigen: Während des Hin- und Rückflugs habe ich viermal mehr Dosis abbekommen als während des Aufenthalts!

**Annika Wunnenberg:** Wenn ich erzähle, dass ich in Fukushima war, werde ich häufig entsetzt angeschaut. Oder es kommen dumme Sprüche wie „ach, deswegen strahlst du heute so.“

**Worum geht es beim Ambassador Program?**

**Brozynski:** Studenten aus dem Ausland zusammen mit japanischen Studenten an die Orte zu bringen, die von dem Erdbeben, dem



Japanische Studierende begrüßen die ausländischen Teilnehmer (ganz links Peter Brozynski und Annika Wunnenberg).

Tsunami und dem Nuklearunfall betroffen waren. In Anlehnung an das amerikanische 9/11 sprechen die Japaner vom 3/11.

**Was stand auf dem Programm?**

**Brozynski:** Wir haben evakuierte und vom Tsunami zerstörte Ortschaften besucht. Außerdem waren wir in einem Zentrum, in dem Menschen ihr selbst geerntetes Gemüse radiologisch vermessen können. Es gibt zwar Kontrollen für Lebensmittel, aber die Selbstversorgung ist davon ausgenommen.

**Wunnenberg:** Wir waren auch in einer Notunterkunft, in der Menschen seit fünf Jahren auf engem Raum zusammenleben. Die Stu-

denten bringen dort Farbe in den Alltag. Wir haben mit den Menschen gespielt, uns ihre Geschichten angehört und von uns erzählt.

**Wie leben die Menschen dort?**

**Wunnenberg:** Das ist eine Containersiedlung, die speziell errichtet wurde und die mitten in einem Gewerbegebiet steht. Drumherum gibt es kaum Freizeitmöglichkeiten.

**Brozynski:** Familien haben aber eigene vier Wände und etwas Privatsphäre. Am Anfang waren die Menschen in Stadien untergebracht ohne fließendes Wasser...

**Aber diese Menschen hausen dort seit fünf Jahren...**

**Wunnenberg:** Ursprünglich sollten sie nur zwei Jahre in der Notunterkunft bleiben. Die Menschen hoffen, dass ihre Heimatstädte in diesem Jahr wieder freigegeben werden und sie zurückkehren dürfen. Viele müssen dann aber ihre Häuser abreißen und neu aufbauen.

**Wie gehen die Menschen mit dieser Situation um?**

**Wunnenberg:** Die sind sehr traurig. Ich habe mit einer Frau gesprochen, die im Tsunami ihren Mann und die Kinder verloren hat. Auch ihr Haus muss abgerissen werden, trotzdem blickt sie nach vorn.



Annika Wunnenberg spricht mit den Menschen in der Notunterkunft.

**Brozynski:** Ihnen hilft es, in Gesellschaft von Menschen zu sein, die ein ähnliches Schicksal ereilt hat. Ich denke, das gibt ihnen auch Kraft und Hoffnung, weiterzumachen und das durchzustehen.

#### Sie haben auch ein Projekt zum Wiederaufbau unterstützt?

**Wunnenberg:** Wir haben zwei Tage lang mitgeholfen, ein Gebiet für die Dekontamination vorzubereiten. Damit der Boden abgetragen werden kann, mussten wir eine große Wiese von Bambus befreien.

#### Muss man dabei noch Schutzkleidung tragen?

**Wunnenberg:** Nein, wir trugen normale Alltagskleidung und lediglich Handschuhe, um uns nicht zu verletzen.

**Brozynski:** Wir hatten Messgeräte dabei und die haben eine Umgebungsstrahlung registriert, die etwa vergleichbar ist mit Hannover.

Japan hat generell eine sehr geringe natürliche Umgebungsstrahlung und das Ziel ist es, praktisch alle Gebiete wieder in den Zustand vor dem Nuklearunfall zurückzuführen. Aber würde man sich daran orientieren, dürfte man Hannover oder einige skandinavische Länder nicht besiedeln, weil die Strahlenbelastung dort viel höher ist.

#### Haben Sie auch das zerstörte Kraftwerk gesehen?

**Wunnenberg:** Nein, etwa 5 bis 7 km entfernt davon steht ein Sperrzaun, an dem man nicht vorbeikommt.

#### Welchen Programmpunkt fanden Sie am spannendsten?



Peter Brozynski spielt mit einem japanischen Kind in einem Kindergarten in einer vom Tsunami betroffenen Region.

**Wunnenberg:** Jeden Tag gab es ein Highlight. Ich fand es sehr spannend, in der Notunterkunft mit den Leuten zu sprechen.

**Brozynski:** Für mich waren die Dekontaminationsarbeiten interessant. Die Japaner tragen die oberste Schicht des Bodens ab, weil sich das Radionuklid  $^{137}\text{Cs}$  in der tonigen Erde anreichert. Die abgetragene Erde verpacken sie in heuballen-große schwarze Säcke.

**Wunnenberg:** Und die sieht man praktisch überall.

#### Liegen die einfach in der Gegend herum?

**Brozynski:** Hinter Zäunen. Geplant ist, diese Stapel mit einer Plane abzudecken und Erde und Gras darüber zu legen. Für die nächsten 100 bis 150 Jahre werden die so da liegen bleiben.

#### Die Japaner haben ein sehr strenges Schutzprogramm...

**Brozynski:** Ja, sehr streng und restriktiv. Deswegen warten die Menschen auch so geduldig darauf, dass sie wieder in ihre Heimatorte zurückkehren dürfen.

#### Was sind die größten Schwierigkeiten, mit denen die Leute zu kämpfen haben?

**Brozynski:** Vor allem die Stigmatisierung. Es gibt viele Vorurteile im In- und Ausland. Einige Menschen sind auch sehr unsicher. Eine Frau hat mich im Vertrauen gefragt, ob es nicht doch gefährlicher ist, als die Regierung sagt. Sie hatte gehört, dass eine Schulklasse aus Südkorea nicht nach Fukushima-City fahren durfte und dachte nun, die wüssten mehr als sie. Fukushima-City liegt rund 60 km vom Kraftwerk entfernt, dort ist die Strahlenbelastung nicht erhöht. Ich fand es traurig, dass den Menschen unberechtigte Sorgen so zu schaffen machen.

#### Wie haben Sie selbst während Ihres Besuchs gelebt?

**Wunnenberg:** Die meiste Zeit waren wir im Hotel in Fukushima-City untergebracht. Aber die zwei Tage, an denen wir die Freiwilligenarbeit geleistet haben, haben wir in Gastfamilien übernachtet.

#### Haben Sie dort etwas vom japanischen Alltag miterlebt?

**Wunnenberg:** Leider nicht. Wir haben nur morgens und abends



gemeinsam gegessen. In meiner Familie konnten die Leute auch wenig Englisch. Das war etwas mühselig. Die Leute haben vieles nicht verstanden, waren aber zu höflich, um das zuzugeben.

#### Haben Sie auch über den Tsunami gesprochen?

**Wunnenberg:** Sie haben erzählt, dass beim Erdbeben alles aus den Regalen gefallen ist, und der Vater meinte, dass es ihn sehr traurig macht, die zerstörten Häuser zu sehen. Es war aber sehr schwierig, das aus ihm herauszukriegen.

#### Gab es Dinge, die Sie überrascht haben?

**Wunnenberg:** Ich hatte nicht gewusst, dass es immer noch komplette Städte gibt, in denen niemand wohnt.

**Brozynski:** Dass seit 2014 kein einziger Sack Reis mehr den sehr niedrigen japanischen Grenzwert überstiegen hat, es wird nämlich jeder einzelne vermessen. Reis und Sake aus Fukushima kann man bedenkenlos konsumieren!

#### Gibt es für Sie ein persönliches Fazit dieser Reise?

**Brozynski:** Ich sehe immer noch die Betroffenheit im Gesicht einiger Leute, die stigmatisiert werden, nur weil sie noch in Fukushima leben. Seitdem weiß ich, dass Ignoranz diesen Leuten schadet. Auch Panikmache ist unbegründet.

**Wunnenberg:** Das sehe ich genauso. Fukushima ist mehr als dieser Unfall. Die Gegend dort ist schön und durchaus lebenswert. Abgesehen von dem abgesperrten Gebiet rund um das Kraftwerk ist es nicht gefährlich. Ich sehe es jetzt als unsere Aufgabe an, Vorurteile aus dem Weg zu räumen.

In schwarzen Säcken, die in mehreren Lagen übereinander gestapelt werden, lagert kontaminierter Boden am Wegesrand.